

Dr. David A. deSilva , Hebräer, Sitzung 9,

Hebräer 10:1 9-39: Beharrlich bis zur Erlösung

© 2024 David deSilva und Ted Hildebrandt

Der Autor wechselt in seiner Predigt zwischen Auslegung und Ermahnung, verschiebt die umfangreichsten Abschnitte der Auslegung und Ermahnung jedoch in die Mitte und ans Ende. Hebräer 7,1 bis 10,18 sind ein ausführlicher Abschnitt über das priesterliche Wirken Jesu und dessen Bedeutung. Von 10,19 bis zum Ende der Predigt folgt ein ausführlicher Abschnitt der Ermahnung.

Der erste Abschnitt dieser Ermahnung, 10,19 bis 25, ist besonders wichtig. Der Autor hat ihn für seine Zuhörer hervorgehoben, weil die Sprache von 10,19 bis 24 sehr konkret auf die Sprache von Hebräer 4,14 bis 16 zurückgeht, der Ermahnung, die diesem zentralen Wort über das Priestertum Jesu vorausging. Damit identifiziert er im Wesentlichen den Kern seiner Ermahnung an die Zuhörer, am Bekenntnis ihrer Hoffnung auf Christus festzuhalten und sich weiterhin mutig der christlichen Gemeinde zu nähern, wo auch der Thron der Gnade, der Thron Gottes, erreicht werden kann.

Hebräer 10,19–25 wiederholt die Ermahnung aus 4,14–16 und beschreibt die angemessene Antwort auf Christi kostbares Geschenk des Zugangs zu Gott. Dabei wird insbesondere der gemeinschaftliche Aspekt dieser Antwort betont: die Wichtigkeit, die Versammlung der Christen nicht zu versäumen. Diese Versammlung ist auch der Ort, an dem man sich dem Thron der Gnade nähert. Hebräer 10,26–31 unterstützt diese positive Ermahnung, indem sie die schrecklichen Folgen beschreibt, die sich aus der ungerechten, undankbaren Reaktion ergeben würden, Christi kostbare Gaben zu ignorieren oder wegzuworfen.

Es interpretiert das Abweichen von der Gruppe strategisch als eine vorsätzliche Sünde, für die es kein Opfer mehr gibt. In 10:32 bis 39 fordert der Autor die Zuhörer einfach dazu auf, den Weg fortzusetzen, den sie früher so edel verfolgt hatten und größtenteils immer noch verfolgen. Er schließt mit einem Zitat einer alten Autorität, die die wohltuenden Auswirkungen von Treue und Standhaftigkeit sowie die zerstörerischen Auswirkungen von Zurückweichen oder Abfall bestätigt. Der Autor fordert die Zuhörer ausdrücklich dazu auf, sich mit denen zu identifizieren, die Glauben zeigen und treu und standhaft bleiben, statt mit denen, die zurückweichen.

Indem er Glauben oder Vertrauen als die Eigenschaft identifiziert, die zur Bewahrung der Seele führt, entwickelt der Autor in Kapitel 11 die Bedeutung und Haltung des Glaubens. So ergibt sich das berühmte Glaubenskapitel, das Loblied auf die Tugend der Pistis oder des Glaubens, ganz natürlich aus der Ermahnung in 10:19 bis 39. Hebräer 12:1 bis 3 schließt das Loblied auf den Glauben mit einer Ermahnung ab, die

auf Jesu eigenem Beispiel beruht, das den Glauben in seiner umfassendsten und vollkommensten Form zum Ausdruck bringt.

Es leitet auch zu einer Reihe verwandter Ermahnungen zum Durchhalten über, die sich durch den Rest von Kapitel 12 ziehen. Die Predigt endet in Kapitel 13 mit moralischen Anweisungen und Ermahnungen, die darlegen, wie man die Ermahnung aus Kapitel 12, Vers 28, erfüllen soll, nämlich dass die Gläubigen an der Dankbarkeit festhalten, durch die sie Gott auf wohlgefällige Weise anbeten. Gegenseitiger Dienst, anhaltendes Vertrauen in den göttlichen Schutzpatron, Treue zu Jesus und Anbetung sind allesamt wesentliche Aspekte dieser Dankbarkeitsbekundung für das, was die Gläubigen bei der eschatologischen Erschütterung empfangen, nämlich den Eintritt in das unerschütterliche Königreich.

Nachdem der Prediger die Botschaft beendet hat, vor der er in Kapitel 5 gewarnt hatte, wendet Vers 11 nun die Wahrheiten, die er dargelegt hat, auf die Situation des Zuhörers an. „Darum, Schwestern und Brüder, da wir durch das Blut Jesu die Freimütigkeit haben, in das Heiligtum einzutreten auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns durch den Vorhang, das heißt durch sein Fleisch, eröffnet hat, und da wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben, lasst uns mit aufrichtigem Herzen und voller Vertrauen hinzutreten, nachdem wir unsere Herzen vom schlechten Gewissen gereinigt und unsere Körper mit reinem Wasser gewaschen haben. Lasst uns unerschütterlich am Bekenntnis der Hoffnung festhalten, denn er, der die Verheißung gegeben hat, ist zuverlässig. Lasst uns aufeinander achten und uns zu mehr Liebe und guten Werken hinreißen. Lasst uns nicht unsere Zusammenkünfte aufgeben, wie es bei manchen üblich ist, sondern einander ermutigen, und das umso mehr, als ihr seht, dass der Tag näher rückt.“

Der Autor hebt hier zwei wesentliche Dinge hervor, die die Adressaten nun besitzen. Erstens ist Kühnheit erforderlich, um heilige Stätten zu betreten. Zweitens sollte ein großer Hohepriester über das Haus Gottes sie auf ihrem christlichen Weg vorantreiben.

Ihnen wurde gewährt, was Menschen aller Zeiten zuvor genossen haben: die Heiligung, die es ihnen ermöglicht, die Schwelle nicht nur des irdischen, sondern auch des himmlischen Heiligtums und des Allerheiligsten zu überschreiten und in Gottes Gegenwart zu treten. Die Berechtigung der Gläubigen, das Heilige zu betreten, erinnert an Christi früheren Eintritt in das Heilige, insbesondere als unser Vorläufer. Jesus trat hinter den Vorhang, und die Hoffnung der Gläubigen ist das Band, das sie mit ihm und ihrem Schicksal verbindet.

Nun feiert der Autor die Entdeckung dieses neuen und lebendigen Weges durch den Vorhang, den Weg zu den heiligen Stätten, der unter dem Ersten Bund verborgen war, und er feiert die Tatsache, dass er und seine Gemeinde ebenfalls vollständig darauf vorbereitet waren, diesen Weg zu gehen. Indem er so eindrucksvoll von ihrem

Zugang zu Gott und ihrer Einbettung in Gottes Haus spricht, möchte der Autor den Gläubigen Zuversicht vermitteln und ihnen inmitten ihrer Herausforderungen eine hoffnungsvolle Orientierung geben. Ihre glorreiche Bestimmung ist ihnen gewiss, solange sie das Vertrauen und den Mut haben, weiter darauf hinzuarbeiten.

Angesichts der Vorteile, die sie genießen, drängt der Autor die Gläubigen, sich zu nähern. Dies ist das Gegenteil von Zurückweichen, der alternativen Handlungsweise, die ihnen offen steht. Der Autor befürchtet, dass einige Zuhörer diese Alternative im Auge haben und er weiß, dass andere sie bereits in die Tat umsetzen, da sie sich von der Versammlung zurückziehen. Sie haben sich darauf vorbereitet, in Gottes heilige Gegenwart zu treten, indem sie die Wohltaten des Opfers Jesu in Anspruch genommen haben. Sie sind an Leib und Herz für diese vertrauensvolle Annäherung an Gott gereinigt worden.

Das Blut Jesu hat, metaphorisch gesprochen, ihre Herzen besprengt, um sie von der Befleckung durch das schlechte Gewissen zu reinigen, dem Hauptthema von Vers 9, 1 bis 10, 18. Das äußere und sichtbare Zeichen dieser inneren Reinigung ist die Waschung ihres Körpers mit reinem Wasser, höchstwahrscheinlich ein Hinweis auf die Taufe, die als allgemeiner Zugang zur christlichen Gemeinschaft diene. Die Anwendung der Reinheitssprache durch den Autor an dieser Stelle, das Besprengen des Herzens und das Waschen des Körpers mit reinem Wasser, soll auch die Unterschiede und damit die Grenzen zwischen den Mitgliedern der christlichen Gemeinschaft und den Außenstehenden verstärken, die durch die toten Werke, die ihr Leben prägen, befleckt bleiben.

Als Menschen, die durch diesen einzigartigen Prozess der Reinigung und Weihe abgesondert wurden, sind die Gläubigen nicht mehr wie ihre Nächsten, sondern wurden von Gott selbst von ihnen unterschieden. Und das ist ein großer Vorteil für sie, ganz gleich, wie sehr ihre Nächsten versuchen, ihnen ein anderes Gefühl zu vermitteln. „Näher werden“ ist zwar ein vager Handlungsvorschlag, aber er dient zumindest dazu, die Zuhörer darauf auszurichten, in der christlichen Gemeinschaft zu bleiben, in der Gott zu finden ist, und sich weiter auf das Ziel ihrer christlichen Pilgerreise zuzubewegen, anstatt sie abubrechen.

Der Autor ruft die Zuhörer erneut dazu auf, unerschütterlich am Bekenntnis der Hoffnung festzuhalten, wie er es bereits in Vers 3, 6 und 4, 14 getan hat. Die Wiederholung verdeutlicht die Bedeutung dieser Ermahnung, an den Kernüberzeugungen und Erwartungen der christlichen Kultur festzuhalten und unerschütterlich am öffentlichen Bekenntnis dieser Hoffnung festzuhalten, nicht zuletzt durch die fortgesetzte sichtbare und öffentliche Verbindung mit der christlichen Gruppe und durch das anhaltende Engagement der einzelnen Mitglieder füreinander. Als Begründung für das Festhalten nennt der Prediger hier die Treue und Verlässlichkeit Gottes, der die Verheißung gegeben hat.

Dies war natürlich bis zu diesem Punkt ein Hauptthema der Predigt, angefangen vom Versagen der Exodus-Generation, Gottes Verlässlichkeit anzuerkennen und zu ehren (entwickelt in Kapitel 3), über Gottes Zusicherungen an Abraham, sein Vertrauen zu stärken (erwähnt in Kapitel 6), bis hin zu Gottes Zusicherungen an die Zuhörer des Predigers, ihr eigenes Vertrauen in den Kapiteln 6 bis 8 zu stärken, insbesondere Gottes Eid bezüglich Jesu ewigem Priestertum und Gottes Orakel über den neuen Bund in Jeremia 31, den Jesus einführte. Das Beispiel der Wüstengeneration hat die Zuhörer besonders darauf vorbereitet, die Verlässlichkeit dessen, der ihnen Verheißung gegeben hat, nicht zu verkennen. Neben innerer Überzeugung und öffentlichem Zeugnis für die Hoffnung, die Jesus ihnen gebracht hat, drängt der Autor auf immer stärkeres Engagement und Fürsorge für andere Christen, um sie auf ihrem Weg vorwärts gegen den Strom der Feindseligkeit der Welt zu unterstützen.

An dieser Stelle des Abschnitts werden Leser der meisten englischen Übersetzungen auf ein Problem stoßen. Die NRSV übersetzt beispielsweise Vers 24 von Kapitel 10 mit „Lasst uns darüber nachdenken, wie wir einander zur Liebe und zu guten Taten anspornen können“. Ein ähnlicher Vergleich lässt sich mit der RSV, der NIV und sogar der aktualisierten NRSVUE-Ausgabe ziehen.

Der Griechische gibt uns an dieser Stelle lediglich: „Lasst uns weiterhin aufeinander achten, bis Liebe und gute Taten entfacht werden.“ Der Zweck der Rücksichtnahme besteht nicht darin, herauszufinden, wie man den anderen dazu bringen kann, Liebe zu zeigen und sich in größerem Maße in gute Taten zu vertiefen. Diese Art der Übersetzung, wie sie in der NIV oder der NRSV zu finden ist, erfordert die Einbeziehung der Motivationsfrage in den Text zwischen „Lasst uns aufeinander achten“ und „Aufeinander achten“.

Das einzige Verb im Griechischen ist jedoch „kata naomen“ . Lasst uns weiterhin nachdenken. Lasst uns weiterhin einander beobachten und wahrnehmen.

„Einander“ ist das Objekt dieses Verbs, und ein Ausbruch von Liebe und guten Taten ist Zweck oder Ergebnis dieser Handlung. Der Autor ruft jeden Christen dazu auf, seine Mitjünger wahrzunehmen, sie, ihre Kämpfe und Herausforderungen genau zu betrachten und sie wirklich zu sehen, um sich für sie einzusetzen. Aus diesem Sehen entsteht Fürsorge, die wiederum zielgerichtetes Handeln hervorbringt, um dem anderen zu helfen, seine Last zu tragen und an dem Guten teilzuhaben, das Gott für ihn oder sie wünscht.

Eine bessere Übersetzung, in einem einigermaßen funktionalen Äquivalent, wäre daher: Lasst uns weiterhin aufeinander schauen, einander wirklich ansehen, damit wir einander umso mehr lieben und Gutes tun. Dies steht im Einklang mit den Ermahnungen des Autors im Hebräerbrieft, innerhalb der christlichen Gemeinschaft Beziehungen und Unterstützungsstrukturen aufzubauen, die es ermöglichen, ja sogar wünschenswert sind, die Zurückweisung und Feindseligkeit von außen zu ertragen,

anstatt die Liebe, Gemeinschaft und gegenseitige Wertschätzung innerhalb der Kirche aufzugeben. Hebräer 10, Vers 25 bekräftigt diesen Punkt, indem es eine Antithese verwendet, um das falsche Vorgehen dem vorteilhaften gegenüberzustellen: nicht das Zusammenkommen aufzugeben, sondern einander zu ermutigen.

Der Autor weiß, dass einige, vielleicht nur wenige Gemeindemitglieder, begonnen haben, sich zurückzuziehen. Ein solcher Rückzug widerspricht jedoch jeder Dankbarkeit, die darin besteht, dem Geber seine Schuld offen zu bekennen und den Wohltäter, der große Gaben gegeben hat, öffentlich zu loben. Der Rückzug der wenigen entmutigt auch die Verbliebenen und untergräbt ihre Entschlossenheit, an ihrer teuren Hoffnung festzuhalten.

Es verringert auch die Ressourcen der Gruppe, sich gegenseitig beim Durchhalten zu helfen. Statt sich gegenseitig zu benachteiligen, werden sie dazu angehalten, sich offener zu ermutigen, durchzuhalten und ihre Energie und Ressourcen immer mehr ineinander zu investieren. Der Autor erinnert sie hier erneut strategisch an die eschatologische Dimension ihres Bekenntnisses.

Der Tag, der Tag der Wiederkunft Christi, der Tag des Gerichts Gottes, rückt immer näher. Während die eschatologische Uhr weiter tickt, sollte der Gläubige inbrünstiger werden, denn dies wird ein Tag der Belohnung für die Gläubigen sein; die Betrachtung seiner Nähe sollte helfen, in der Zwischenzeit Ausdauer, Hingabe und Einsatz aufrechtzuerhalten. Es wird auch ein Tag der Strafe für das Gegenteil sein, wie die folgende Passage in einer der ernstesten Warnungen des Autors darlegt.

Der Autor untermauert seine positive Ermahnung mit der Erwägung einer Alternative: die Rückkehr zu einem Lebensstil, den die ungläubigen Nachbarn gutheißen würden, und den Rückzug aus sichtbaren Verbindungen zur christlichen Gemeinschaft. Der Prediger tut dies in einer Sprache, die stark an Hebräer 6, Verse 4 bis 8 erinnert. Er tadelt ein Verhalten als Zeichen äußerster Undankbarkeit, das letztlich nachteilig ist, weil es sowohl zu ewiger Schande als auch zu einem Schicksal führt, das schlimmer ist als der Tod. Denn wenn wir nach Empfang der Erkenntnis der Wahrheit absichtlich weiter sündigen, bleibt uns kein Opfer für die Sünden mehr, sondern die furchtbare Erwartung des Gerichts und eines eifrigen Feuers, das die Gegner zu verzehren droht.

Wer das Gesetz des Mose übertritt, muss auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin ohne Gnade sterben. Wie viel schlimmerer Strafe werden diejenigen schuldig sein, die den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Bundes, durch das sie geheiligt wurden, für gemein erachten und den Geist der Gnade schmähen? Denn wir kennen den, der gesagt hat: „Die Rache gehört mir; ich werde vergelten.“

Und wiederum: Der Herr wird sein Volk richten. Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Was der Autor hier mit Sünde meint, wenn wir absichtlich weiter sündigen, wird durch Kapitel 10, Verse 24 und 25 bestimmt.

Dies ist kein allgemeiner Bezug auf fortwährende Sünden, gegen die der Gläubige ankämpft, sondern insbesondere ein Bezug auf die Handlungen derer, die trotz des Wissens um die Wahrheit der Erlösung und der Hoffnung, die Gott schenkt, dennoch die vorübergehenden Vorteile wählen, ihre Verbindung zur gläubigen Gemeinschaft und zu Christus zu verbergen oder aufzugeben. Solche Menschen ziehen die Freundschaft mit Sündern und die vorübergehende Freude der Akzeptanz unter Sündern den Härten vor, die das Volk Gottes in dieser Welt aufgrund der Feindseligkeit der Sünder ertragen muss. Wenn der Autor sagt, wenn wir weiterhin absichtlich oder mutwillig sündigen, bezieht er sich auf die Unterscheidung in der Thora, insbesondere in Numeri Kapitel 19, Verse 22 bis 31, zwischen unabsichtlich begangenen Sünden, für die es vorgeschriebene Opfer gibt, und solchen, die arrogant oder mit anmaßender Hand begangen werden und für die es nur Strafe gibt.

Auch griechisch-römische Moralisten verurteilen vorsätzliches Fehlverhalten und halten es für strengere Strafen. Der Prediger behauptet, der Austritt aus der christlichen Gemeinschaft sei freiwillig, willentlich und nicht von außen erzwungen. Dem Austrittswilligen oder feigen Gläubigen wird der Trost verwehrt, der praktischen Notwendigkeit nachzugeben, wenn er seine Verbindung zu Jesus verbirgt.

Ein solches Verhalten bleibt ein freiwilliger, vorsätzlicher Verstoß gegen einen Vertrag, nämlich das universelle Gesetz, seinen Wohltätern gegenüber gerecht und dankbar zu sein. Wenn der Autor hier sagt, dass es kein Opfer für Sünden mehr gibt, wiederholt er die Formulierung, die er wenige Verse zuvor in Kapitel 10, Vers 18 verwendet hat. Dort lieferte die Aussage, dass es kein Opfer für Sünden mehr gibt, den Beweis für die entscheidende Vergebung und Reinigung des Gewissens, die Jesus anbot.

Nun wird jedoch dieselbe Sprache verwendet, um zu unterstreichen, wie wichtig es ist, die einmal durch Jesus entstandene Beziehung zu Gott aufrechtzuerhalten. Dies liegt nicht nur daran, dass Jesu Opfer ein für alle Mal erfolgte und nicht wiederholt werden sollte, sondern auch daran, dass es eine schwere Beleidigung für Gott, Jesus, den Mittler, und Jesu Blut wäre, wenn jemand solche Gaben und eine solche Beziehung für nicht wert hielte, sie aufrechtzuerhalten. Solchen Menschen bleibt nur Gottes Gericht, die Erwartung eines brennenden Feuers, das die Widersacher zu verzehren droht, wie der Autor es in Vers 27 ausdrückt.

Der Autor verwendet die Sprache aus Jesaja 26, Vers 11, wo wir lesen, dass Eifersucht die Ungebildeten erfasst und Feuer die Widersacher verzehrt. Doch unser Autor hat diese biblische Sprache erweitert, um das Bild zu verstärken. Eifersüchtig beschreibt das Feuer nun selbst als eifriges Feuer.

Die Konsequenzen werden als unmittelbarer dargestellt, da der Autor das griechische Verb „mildern“ mit Infinitiv anstelle eines bloßen Futurverbs verwendet, ein eifriges Feuer, das kurz davor ist, die Gegner zu verzehren, das im Begriff ist, die Gegner zu verzehren. Wer die vom Autor vorgeschlagene Vorgehensweise ablehnt – lässt uns näher kommen –, sieht sich dann der düsteren Aussicht auf das Gericht gegenüber, einer bevorstehenden Realität, deren Strenge durch das Argument des geringeren zum größeren verstärkt wird, das der Autor in den Versen 28 und 29 vorbringt. Das geringere Argument in diesem Argument stammt aus Deuteronomium 17, Vers 6, wo vorsätzliche Verstöße gegen den mosaischen Bund aufgrund der Aussage von zwei oder drei Zeugen zur Hinrichtung führten.

Die unausgesprochene Prämisse dieses Arguments ist, dass Jesus größere Ehre verdient als Moses, eine Prämisse, die bereits recht früh im Hebräerbrieff, Kapitel 3, Verse 1 bis 6, etabliert wurde. Die Schlussfolgerung des Autors, formuliert in Form einer Frage, postuliert eine entsprechend härtere Strafe für vorsätzliche Verletzungen des neuen Bundes zwischen Jesus und den Gläubigen und impliziert damit ein Schicksal, das schlimmer ist als der Tod. Der Autor stellt das Abweichen von der festen Bindung an die Gruppe in den drastischsten Worten dar, um ein solches Vorgehen so entsetzlich, dass es undenkbar erscheint. Es ist, als wolle er sagen: „Seht euch an, was ihr wirklich tut, wenn ihr euch aus der Gruppe zurückzieht, wenn euch die Akzeptanz eures Nächsten wichtiger ist als die Gunst Gottes.“

Dieses Vorgehen wird als dreifacher Angriff auf Gottes Ehre dargestellt, der besonders abscheulich ist, weil er die Beziehung zwischen Gönner und Klient verletzt und dem göttlichen Wohltäter keine Dankbarkeit, sondern eine Beleidigung erweist. Erstens ist der Abtrünnige jemand, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten hat. Die Erinnerung daran, dass Jesus Sohn Gottes ist, die während der gesamten Predigt immer wieder auftaucht, verstärkt die Unverschämtheit dieser Beleidigung und stellt sie in den Kontext von Gottes eigener Ehre und damit Gottes mutmaßlicher Entschlossenheit, von den Tätern Genugtuung zu erlangen.

Es handelt sich zudem um ein auffallend ironisches und unpassendes Bild, das die Zuhörer davor zurückschrecken lassen soll, eine solche Beleidigung zu begehen. Tatsächlich ist derjenige, der jetzt verachtet und mit Füßen getreten wird, derjenige, dem bald alle seine Feinde unterworfen werden, wie der Autor in Hebräer 1,13 und 10,13 behauptet. Zweitens hat derjenige, der sich abwendet, das Blut des Bundes, mit dem er geheiligt wurde und durch den die Gläubigen endgültig wieder in Gottes Gunst gelangten, obwohl Jesus für sie einen solchen Preis zahlte, als entweiht. Und schließlich legt jeder, der entscheidet, dass die Wohltaten des Vermittlers – der größte davon ist der Zugang zu Gott als Schutzpatron – nicht wertvoll genug sind, um die Beschimpfungen und Verachtung der Gesellschaft zu ertragen, öffentlich Zeugnis von dieser Wertlosigkeit ab, wenn er sich von der christlichen Gruppe abwendet und so den Geist der Gnade schmäh.

Der Kontrast zwischen Hybris und Charis , zwischen Beleidigung und Gunst, könnte nicht größer sein. Eine Gunst und das Versprechen einer Wohltat mit einer Beleidigung zu begegnen, ist höchst unangemessen und unaussprechlich töricht. Nicht durchzuhalten ist daher an sich schon beschämend, da es Undankbarkeit, das schlimmste aller Laster, zum Ausdruck bringt, aber auch schwerwiegende Folgen hat.

So groß die Vorteile durch Jesu kostspielige Vermittlung auch sind, so groß ist auch der Schaden, der entsteht, wenn man Jesu und Gottes Gunst verschmäht. Die Überzeugung, dass der Undankbare, und erst recht derjenige, der eine Beleidigung für einen Gefallen erwidert, Strafe verdient, ist im ersten Jahrhundert weit verbreitet. Die Herausforderung der Ehre Gottes und des Sohnes führt dazu, dass Gott ihre Ehre durch die Bestrafung des Täters rechtfertigt.

Das Ausmaß des Unrechts wird sicherlich auch durch die dreifache Beschreibung der Anklage in Kapitel 10, Vers 29 und die Andeutung, dass es für eine solche Beleidigung keine angemessene Strafe geben kann, verstärkt. Der Autor untermauert diese Gewissheit einer solchen Strafe mit Zitaten aus Deuteronomium 32, dem Hohelied des Mose. Das Hauptthema von Deuteronomium 32 ist die Tatsache, dass Gott Verletzungen seiner Ehre rächt, und so lesen wir in Hebräer 10, Verse 30 und 31: „Denn wir kennen den, der sagte: Die Rache ist mein, ich werde vergelten.“

Und wieder: Der Herr wird sein Volk richten. Die Rache ist mein; ich werde sie vergelten, wie es in Deuteronomium 32, Vers 35 heißt, wobei die hebräische und die griechische Lesart des Verses miteinander verschmolzen werden. Im ursprünglichen Kontext war dies ein Versprechen Gottes, sein eigenes Volk zu rechtfertigen, nachdem es von seinen Feinden niedergetrampelt worden war.

Hier wird es jedoch zu einer Warnung an Gottes Volk. Die nächste Rezitation, „Der Herr wird sein Volk richten“, stammt aus dem folgenden Vers, Deuteronomium 32, Vers 36. Auch hier ist im ursprünglichen Kontext zu verstehen, dass Gott sein Volk rechtfertigen wird.

„Der Herr wird sein Volk rechtfertigen und sich seiner erbarmen“, lautet der vollständige Vers auf Hebräisch. Das hebräische Verb für rechtfertigen wird in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Deuteronomiums, jedoch mit „Richter“ wiedergegeben. Obwohl das griechische Verb „krinane“ ebenfalls „rechtfertigen“ bedeuten kann, eröffnet die Übersetzung die Möglichkeit, den Vers, wie unser Autor es tut, als Warnung vor Gottes bevorstehendem Gericht über sein eigenes Volk zu lesen.

Diese Schlussfolgerung bekräftigt für die Zuhörer, dass die größte Gefahr darin besteht, Gott als Richter zu begegnen und nicht darin, die Schikanen und Ablehnung ihrer Nächsten weiter zu ertragen. Denn es ist in der Tat furchtbar, in die Hände des

lebendigen Gottes zu fallen. Wie der Autor in dieser Predigt zuvor zwischen einem Appell an die Furcht und einem Appell an das Vertrauen gewechselt hat, so folgt er nun auch der furchterregenden Warnung von 1026-31 mit Überlegungen, die das Vertrauen stärken, wenn die Adressaten so weitermachen. erinnert euch an die früheren Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden wart, einen großen Kampf der Leiden erduldet habt, teils durch Vorwürfe und Prüfungen zum Schauspiel gemacht wurdet, teils zu Mittätern derer gemacht wurdet, denen so begegnet wurdet.

Denn ihr hattet Mitleid mit den Gefangenen und habt die Beschlagnahmung eures Eigentums mit Freude hingenommen, da ihr wusstet, dass ihr besseren und bleibenderen Besitz besitzt. Der Verweis auf die eigenen Leistungen der Vergangenheit diente oft als Grundlage für die Ermutigung zu künftigen Unternehmungen. So ruft der römische General am Höhepunkt von Tacitus' *Agricola* seine Truppen mit folgenden Worten zusammen: „Der lange Weg, den wir zurückgelegt haben, die Wälder, die wir durchquert haben, die Flussmündungen, die wir überquert haben, all das gereicht uns zur Ehre, solange wir den Blick nach vorn gerichtet halten.“

Ich möchte Ihnen Beispiele anderer Armeen zur Ermutigung anführen. So wie die Dinge stehen, müssen Sie sich nur an Ihre eigenen Kampferfolge erinnern und Ihre eigenen Augen hinterfragen. Die rhetorische Wirkung einer solchen Rede ist dreifach.

Erstens vermittelt der Appell Zuversicht und bekräftigt, dass die Gruppe, genau wie zuvor, die Anforderungen erfüllt hat und auch in Zukunft über die nötigen Ressourcen und die nötige Ausdauer verfügen wird. Zweitens besteht eine gewisse Zurückhaltung, ein Unternehmen aufzugeben, in das bereits so viel investiert wurde. Drittens weckt der General bei den Zuhörern Angst, dass frühere Erfolge und Ehre durch mangelndes Handeln und Durchhalten in der Gegenwart getrübt werden könnten.

Indem der Autor des Hebräerbriefs die Aufmerksamkeit des Adressaten auf sein früheres Ausharren und treues Handeln lenkt, nutzt er die dreifache Kraft dieses rhetorischen Mittels. Wir haben diese Passage bereits in einem einführenden Abschnitt aus der Perspektive der tatsächlichen Erfahrungen dieser Gemeinde untersucht. Hier müssen wir uns nur mit der rhetorischen Verwendung der Episode befassen, in der der Autor sie anspricht.

Es ist ein beeindruckendes Beispiel für die Treue, die Gott ehrt und belohnt. Es beweist, dass die Zuhörer tatsächlich durchhalten können, da sie ihre Treue auch angesichts von Feindseligkeit bereits bewiesen haben. Zwei Elemente der Passage verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Wenn der Autor schreibt: „Du hast einen großen Kampf des Leidens ertragen“, interpretiert er die frühere Erfahrung von Schande und Missbrauch des Zuhörers, die Erfahrung, die seine Ausgrenzung ursprünglich kennzeichnete, nicht als eine unglückliche Opfererfahrung, sondern als einen großen Wettkampf. Mittels sportlicher Bilder verwandelt er eine Erfahrung von Schande und Ausgrenzung in einen Wettkampf um Ehre, den man gewinnt, indem man weiterkämpft, nicht indem man dem Druck nachgibt. Solche sportlichen Metaphern sind in der Literatur der Minderheitenkulturen dieser Zeit weit verbreitet, seien es griechisch-römische philosophische Texte, jüdische Texte oder frühchristliche Texte.

Und diese Metaphern sind ein Mittel, die Botschaft, die Außenstehende durch ihren Widerstand und ihre Feindseligkeit vermitteln möchten, zu untergraben oder sogar umzukehren. Der Autor wird in Kapitel 12, Verse 1 bis 4, ausführlicher auf dieses Feld der Metaphern zurückkommen. Dort werden die Zuhörer aufgefordert, ihr Leben in dieser Welt als einen Kampf gegen die Sünde und gegen die Sünder zu betrachten, ein Streben nach dem Siegespreis, der vor ihnen liegenden Hoffnung, und zwar vor den Augen der vielen, die im Laufe der Heiligen Geschichte tapfer und erfolgreich gekämpft haben. Ich spreche hier von der Wolke der Zeugen, die sich vielleicht besser mit der Wolke der Zuschauer übersetzen lässt, die der Autor in seiner Parade von Vorbildern des Glaubens in Kapitel 11 erschafft.

Um die Zustimmung einer solchen Zuschauerschaft zu gewinnen, werden die Zuhörer zum Kampf angehalten, statt ihren Gegnern, ihren feindseligen Nachbarn, durch Nachgeben einen Gefallen zu tun. Der Autor hebt hier auch die Erfahrung hervor, die zumindest einige Gläubige unter der Beschlagnahme ihres Eigentums machten, und erinnert sich daran, wie sie dies mit Freude hingenommen hatten, da sie wussten, größere und bleibende Güter zu besitzen. Die Besitztümer des irdischen sichtbaren Reiches sind weniger wert als jene des himmlischen Reiches, gerade weil nur das himmlische Reich die eschatologische Beseitigung der Dinge, die erschüttert werden können, überdauern oder überleben wird.

Wie der Autor in Kapitel 1, Verse 10 bis 12 andeutet und in Kapitel 12, Verse 26 bis 28, noch einmal ausdrücklich betont, verschaffen irdische Besitztümer nur vorübergehende Ehre und Freude. Die Gläubigen sind daher aufgerufen, ihr Herz auf den besseren und dauerhaften Reichtum zu richten, der ihnen in ihrer bleibenden, ewigen Stadt vorbehalten ist.

Der Autor wandelt die vergangenen Taten und das Engagement der Adressaten, ihren früheren Mut und ihre Großzügigkeit untereinander in Gründe für Lob und Selbstachtung um, um sie zu bewegen, so weiterzumachen. In den Versen 35 und 36 ermahnt er sie daher: „Werft euren Mut nicht weg, der eine große Belohnung in sich trägt; denn ihr braucht Standhaftigkeit, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung erlangt.“

Kühnheit, im Griechischen „parrhesia“, ist ein zentrales Thema der Predigt. Sie drückt einerseits das Vertrauen der Adressaten in den offenen Zugang zu Gott aus, der durch Christus vermittelt wird. Wer nun dem Sohn gegenüber Illoyalität und Respektlosigkeit zeigt, läuft Gefahr, diese Kühnheit zu verlieren.

Ergänzend verweist es auch auf die offene Erklärung der Adressaten, dass sie die gesellschaftlichen Beschämungsmethoden ertragen und dass sie einen Mut bewiesen, der sich sogar auf ihren offenen Umgang mit denjenigen erstreckte, die von ihrer Gesellschaft am stärksten durch ihre Methoden zur Kontrolle von Abweichungen bedroht wurden. Nach ihrer Aufklärung zeigten sie offen und selbstbewusst in der Öffentlichkeit die Bedeutung der Gaben, die sie von Gott durch Christus erhalten hatten, und die Segnungen, auf die sie noch hofften. Diesen Mut angesichts der Missbilligung ihres Nächsten zu zeigen, bedeutet auch, den Mut zu bewahren, sich Gott am Ende der Zeit vertrauensvoll zu nähern und in seine Gegenwart zu treten.

Der Autor mahnt damit zu Durchhaltevermögen, Entschlossenheit und Mut angesichts von Widerstand und Verlust, damit die Zuhörer tatsächlich die Belohnung erhalten, in die sie bereits so viel investiert haben. Der Autor spricht hier, als läge der Großteil der zu tätigenen Investition bereits hinter ihnen. Sie haben den Willen Gottes getan und müssen nun nur noch durchhalten, bis sie ihre Belohnung erhalten.

Die Nähe zur Belohnung und damit die kurze verbleibende Zeit dieses Wettstreits sind ein wichtiges Merkmal der gesamten Strategie des Autors. Hier, in Hebräer 10, Verse 37 und 38, verwendet der Autor biblische Sprache, um zu betonen, dass die verbleibende Zeit bis zum Erhalt der Belohnung stark verkürzt wurde. Dieser Eindruck wird durch die lange Parade der Glaubenshelden in Hebräer 11 verstärkt, die die Zuhörer daran erinnert, wie lange dieser Wettstreit schon andauert und wie weit sie bereits auf der Liste stehen.

In den Versen 37 und 38 heißt es: „Noch eine kleine Weile, dann kommt der Kommende und lässt nicht auf sich warten. Und mein Gerechter wird aus Glauben leben. Und wenn er zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm.“ Der Autor hat in dieser Passage eine kreative Zusammenstellung von Bibelstellen vorgenommen. Zunächst entlehnt er die Formulierung „in nur sehr kurzer Zeit“ aus Jesaja 26, Vers 20, um das Gefühl der Unmittelbarkeit des Tages der Belohnung und des Gerichts zu verstärken.

Im ursprünglichen Kontext sprechen diese Worte von der Zeitspanne, die Gottes Volk angewiesen ist, sich in seinen Gemächern zu verstecken, bis Gottes Strafe an den Bewohnern der Erde vorüber ist. In diesem neuen Kontext betonen die Worte die Nähe der bevorstehenden Heimsuchung Gottes oder Christi und erleichtern es, die Hingabe noch ein wenig länger aufrechtzuerhalten. Sie verstärken bei den Zuhörern zudem das Gefühl, an der Schwelle dieses Erbes zu stehen, genau dort, wo die

Wüstengeneration stand, als sie wankte und für immer zu einem Muster von Misstrauen und Ungehorsam wurde.

Der Rest dieser Passage ist eine radikale Neufassung von Habakuk 2, Verse 3 und 4, und man kann hier tatsächlich eine gewisse Entwicklung vom hebräischen Text Habakuks über die Septuaginta-Übersetzung Habakuks bis hin zu der Art Neufassung erkennen, die der Autor des Hebräischen liefert, wodurch das Material der Heiligen Schrift noch besser an die seelsorgerischen Bedürfnisse seiner Zeit angepasst wird. In der hebräischen Bibel heißt es in Habakuk 2, Verse 3 und 4: „Es gibt eine Vision für die bestimmte Zeit. Sie spricht vom Ende und sie lügt nicht.“

Wenn es sich zu verzögern scheint, warte darauf. Es wird gewiss kommen und nicht auf sich warten lassen. Sieh dir den Stolz an.

Ihr Geist ist nicht rechtschaffen in ihnen, aber der Gerechte lebt aus dem Glauben. Wenn wir dies in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung von Habakuk 2, 3, lesen würden, würden wir einige signifikante Unterschiede feststellen. Es gibt noch eine Vision für das Ende, und sie wird endlich ans Licht kommen und nicht umsonst.

Wenn es oder er zögert, warte auf es oder ihn, denn der Kommende wird kommen und nicht auf sich warten lassen. Im Griechischen besteht eine gewisse Mehrdeutigkeit hinsichtlich der Pronomen, ob es als „es“ gelesen werden soll, was sich auf die Vision bezieht, oder als „er“, was auf eine kommende Gestalt blickt. Tatsächlich ändert die griechische Übersetzung die Sprache so, dass wir nicht auf eine Vision warten, sondern nun wirklich auf eine kommende Gestalt, eine Gestalt in der Zukunft.

Und dann im folgenden Vers, Habakuk 2, 4 in der Septuaginta: „Wenn er zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm, aber der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“ In der hebräischen Version dieses Textes wird der Tadel des Stolzen in eine Aussage über den Kommenden umgewandelt, nämlich dass der Kommende, wenn er Feigheit zeigt, Gott nicht gefallen wird. Die Art und Weise, wie der Autor des Hebräerbriefts dies wiedergibt, unterscheidet sich von beiden.

Der Kommende wird kommen und nicht auf sich warten lassen. Und mein Gerechter wird aus dem Glauben leben. Und wenn er zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm.

Der Autor des Hebräerbriefts hat die Reihenfolge der ersten Hälfte von Habakuk 2,4 und der zweiten Hälfte von Habakuk 2,4 so vertauscht, wie sie in der Septuaginta wiedergegeben wurde. Wenn er also zurückschreckt, bezieht er sich nicht mehr auf den Kommenden, sondern auf diejenigen, die auf Gottes Erlösung warten, auf die Gerechten. Diejenigen, die auf Gottes Erlösung warten und Vertrauen und Standhaftigkeit haben, werden leben.

Mein Gerechter wird aus dem Glauben leben, während diejenigen, deren Herzen versagen, diejenigen, die zurückweichen, Gott nicht gefallen werden. Diese Verwandlung dient direkt dem pastoralen Ziel des Autors. Der Habakuk-Text dient nun dazu, zwei Handlungsoptionen zu skizzieren: die des Vertrauens und Standhaftigkeit und die des Zurückweichens.

Ersteres führt ausdrücklich zum Leben, während Letzteres von Gott getadelt wird, der kein Gefallen an denen hat, die diesem Weg folgen. Hebräer 10, Vers 39 schließt diesen Abschnitt mit einer Antithese ab, die zwei Schlüsselbegriffe aus Habakuk 2, 4 verwendet: Zurückweichen und Glaube. Wir gehören nicht zu denen, die zurückweichen und verloren gehen, sondern wir gehören zu denen, die durch Glauben das Leben bewahren.

Die erneute Umsetzung dieser beiden Sätze in Habakuk 2, 4 ermöglicht es dem Autor, zwischen zwei Gruppen und ihren Eigenschaften zu unterscheiden: denen, die Vertrauen und Standhaftigkeit zeigen, die ihr Leben bewahren, und denen, die Feigheit und Misstrauen zeigen, die ins Verderben stürzen, weil sie wie die Wüstengeneration vor der Feindseligkeit der Sünder zurückschrecken. Der Autor legt den Zuhörern klar nahe, sich mit der ersten Gruppe zu identifizieren, nicht zuletzt, um dem Schicksal der zweiten Gruppe zu entgehen. In Hebräer 10,19-39 hat der Prediger große rhetorische Kraft in einen sehr fokussierten Textabschnitt gepackt.

In diesen 21 Versen appelliert er mehrfach an die Gefühle der Zuhörer. In 10,19 bis 25 wechselt der Prediger zwischen Zuversicht und Furcht und versucht, den Zuhörern Vertrauen in ihren Zugang zu Gott zu vermitteln, indem sie an dem festhalten, was Jesus für sie getan hat, und positiv darauf reagieren. In den Versen 26 bis 31 appelliert der Prediger strategisch an die Furcht, um die Abneigung der Zuhörer zu verstärken, in ihrer gegenwärtigen Situation auf eine Weise zu handeln, die Missachtung oder Unehre gegenüber ihrem göttlichen Wohltäter zeigen würde.

In den Versen 32 bis 36 appelliert er erneut an das Vertrauen der Zuhörer, indem er auf ihr eigenes Beispiel aus der Vergangenheit verweist und ihnen zeigt, dass sie bereits das getan haben, was Gott schätzt und ehrt. Wenn sie einfach so weitermachen, werden sie tatsächlich das Gute erreichen, das Gott ihnen versprochen hat. Der Autor hat diesen Abschnitt auch mit Appellen an die rationale Argumentation gefüllt, insbesondere unter den Überschriften relativer Vorteil, Gerechtigkeit und Machbarkeit. Er fordert die Zuhörer weiterhin auf, die ihnen vorliegenden Alternativen abzuwägen und zu entscheiden, welche die vorteilhaftere ist.

In diesen 21 Versen fordert er sie auf, an den ewigen Gütern und den ewig segensreichen Beziehungen festzuhalten, die sie begonnen haben zu genießen, und bereit zu sein, weiterhin vergängliche Güter und die Freundschaft derer zu opfern,

die Gott und seinen Sohn ablehnen, um ewige Belohnung zu erlangen, da sie in ihrer gegenwärtigen Situation weise Entscheidungen getroffen haben. Er fügt Überlegungen zur Gerechtigkeit hinzu, insbesondere Überlegungen dazu, was denen zusteht, die einem geholfen haben. Daher fordert er die Zuhörer auf, Handlungen zu vermeiden, die Respektlosigkeit gegenüber den ehrenhaftesten und mächtigsten Wesen im Kosmos oder Undankbarkeit gegenüber denen zeigen, die alles gegeben haben, um den Zuhörern ewig wertvolle Vorteile zu sichern.

Der Autor fügt außerdem Überlegungen zur Machbarkeit hinzu. Das Publikum hat schon früher und unter härteren Bedingungen durchgehalten. Ihre eigene Geschichte zeigt, dass sie weitermachen und trotz der Menge an Arbeit und Investitionen, die hinter ihnen steckt, auch weiterhin durchhalten können.

Bis zum Ende voranzukommen, kann nicht viel schwieriger sein. Schließlich hat der Autor, was die gesamte Passage untermauert, die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht auf ihre alltäglichen Herausforderungen und deren Linderung gelenkt, als ob dies die wichtigsten Überlegungen wären, sondern auf die ultimative Herausforderung, Gott am Tag des Jüngsten Gerichts erfolgreich zu begegnen. Dies wiederum verdeutlicht ganz klar, welche alltäglichen Handlungsweisen sie einschlagen müssen.

Auch in diesem Abschnitt der Predigt des Autors geht es um die besonderen Herausforderungen für Gläubige aller Zeiten. Er erinnert uns insbesondere daran, wie wichtig es ist, in die Beharrlichkeit unserer Mitchristen zu investieren. In Kapitel 10, Verse 24 und 25, fordert er die Zuhörer auf, sich nicht aus der Gemeinschaft zurückzuziehen, sondern sich weiterhin zu engagieren, insbesondere indem sie ihre Schwestern und Brüder in dieser Gemeinschaft im Licht des kommenden Tages ermutigen.

In Kapitel 10, Vers 34 lobt er die Zuhörer für ihr bisheriges gegenseitiges Engagement und hofft, sie dadurch auch in Zukunft zu weiterem Engagement anzuspornen. Dies alles erinnert uns in dieser Predigt erneut daran, dass christliche Jüngerschaft weder Privatsache noch persönliche Angelegenheit ist. Einzelne Jünger geraten oft in Schwierigkeiten, weil der Druck, der gegen ihr Durchhaltevermögen wirkt, und die Belastungen, die ihr Durchhaltevermögen beeinträchtigen, größer sind als ihre eigene innere Belastbarkeit.

Der Autor legt uns die Verantwortung auf, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um einander angesichts solcher Belastungen zu unterstützen, damit jeder durchhalten kann. Diese Herausforderung gilt nicht nur für unsere Ortsgemeinden, sondern auch für die Weltkirche, insbesondere für Kirchen und Länder, in denen die Nachbarn der Christen und oft auch ihre Regierungen energisch daran arbeiten, ihre Hingabe an Jesus zu untergraben. Während wir in der Predigt lesen oder hören, lasst uns einander anschauen, wirklich anschauen, bis eine Explosion der Liebe und guter Taten das Ergebnis ist.

Beim Lesen sollten wir nicht nur an unsere Schwestern und Brüder in unserer Nähe denken, sondern auch an unsere Familie in der verfolgten Kirche, die geringsten Schwestern und Brüder Jesu, für die unser rechtzeitiges Eingreifen tatsächlich eine Antwort auf ihre Gebete vor dem Thron der Gnade sein könnte. Der Autor fordert uns auch auf, so zu leben, dass wir unseren göttlichen Schutzpatron und seine Gaben stets ehren. Wir haben zwar eine innige Gemeinschaft mit Gott und wissen, was Gott gutheißt, aber wir würden ihn entehren, wenn wir aus Angst vor der Feindseligkeit der Welt nicht bezeugen würden, was Jesus für uns getan hat, oder den Weg gehen, zu dem Gott uns berufen hat.

Wenn wir aus Reue über die verlorene Freundschaft mit der Welt den Kreuzweg schleppen, entehren wir erneut den Geber und den Wert der Freundschaft Gottes. Wenn wir anfangen zu denken, dass die uneingeschränkte Nachfolge Christi bedeutet, zu viel aufzugeben, würdigen wir die Privilegien und Vorteile, die uns die Nachfolge Christi gebracht hat, nur gering. Vielmehr muss unser Leben den großen Wert des Geschenks widerspiegeln, das wir erhalten haben. Das bedeutet, Gott mit einer Dankbarkeit zu begegnen, die Herz, Verstand, Körper und Verlangen umfasst.

Wenn uns Erfolg, Respekt oder Weisheit, wie sie diese Welt definiert, wichtiger sind, wenn wir weiterhin ihren Regeln folgen und unsere Ambitionen auf ihre Versprechungen setzen, treten wir Jesus mit Füßen. Wir legen zu wenig Wert auf sein Blut, wenn wir uns weigern, das Leben zu leben, für das er uns frei gemacht hat. Wir beleidigen Gottes Gunst, wenn wir zuerst die Gunst der Welt und dann, soweit die Welt es zulässt, Gottes versprochene Wohltaten erlangen wollen.

Wenn unser erster Gedanke die Anerkennung unserer Nachbarn, Kollegen oder Mitbürger ist und wir versuchen, unser christliches Leben im Rahmen eines Verhaltens oder einer Sprache zu leben, die Ungläubige nicht beleidigt, zeigen wir durch unser Leben, wessen Anerkennung uns wirklich wichtig ist, und wir beleidigen Gott. Wenn wir pflichtbewusst allem anderen nachgehen, was unsere Gesellschaft uns als wichtig vorschreibt, und dann unsere übrige Zeit, Mittel und Energie religiösen Belangen widmen, sagen wir zu Gott: Deine Gaben und deine Berufung haben in meinem Leben nicht die höchste Bedeutung. Der Autor des Hebräerbriefs fordert uns auf, unsere Entscheidungen, Handlungen und Ambitionen den wahren Wert der Dinge widerspiegeln zu lassen und Gottes Versprechen mit ganzer Kraft und vollem Vertrauen, fester Hingabe und Glauben zu verfolgen, ohne uns von weltlichen Dingen ablenken oder aufhalten zu lassen.

Die Betrachtung der unermesslichen Gaben, die wir von Gott erhalten haben, ist auch ein wirksames Mittel gegen Versuchungen. Angesichts der Reinigung, die Jesus für uns vollbracht hat, unseres innigen Kontakts mit Gott, der täglichen Freundschaft mit dem Heiligen Geist und der Bestimmung, die Gott den Gläubigen bestimmt hat: Wollen wir uns wirklich der Sünde hingeben, die uns gerade befällt, was auch immer

sie sein mag? Wollen wir Gott, der uns nur mit Güte überhäuft, mit Bitterkeit zurückgeben? Diese Passage legt nahe, den Wert der Gaben Gottes und die Reaktion, die Dankbarkeit erfordert, abzuwägen, wenn wir mit einem ernsten Dilemma konfrontiert werden oder wenn wir über eine Handlung nachdenken, die zwar kurzfristig einfach, gewinnbringend oder angenehm, aber dennoch sündig ist.

Auch in der Begegnung mit der Welt außerhalb der Kirche sind wir zu Mut aufgerufen. Viele Zwänge behindern die freie Meinungsäußerung, die Parrhesia oder den Mut im Sinne des demokratischen griechischen Stadtstaates im Hinblick auf christliches Zeugnis und Jüngerschaft. In der westlichen Welt hat die Privatisierung der Religion eine Kultur geschaffen, in der das Sprechen über Gott nur an bestimmten Orten, in Kirchen, zu Hause usw. angemessen ist.

Die Säkularisierung schafft ein Klima, in dem ein gewisses Engagement für religiöse Zwecke zwar angebracht, aber optional ist, zu viel Engagement jedoch mit Argwohn betrachtet wird. Der Materialismus, die Ansicht, dass die materielle Welt die primäre Welt ist, führt zu einer Kultur, in der es viel einfacher und angenehmer ist, über weltliche Belange zu sprechen. So sind Wetter, Politik, Filme und dergleichen häufiger Gesprächsthemen als unsere Gotteserfahrungen in Zeiten des Gebets und der Meditation, unsere Fortschritte im Kampf gegen bestimmte Sünden und unsere Wahrnehmung von Gottes Herausforderungen und Berufung.

In vielen nicht-westlichen Ländern sind die Hindernisse weitaus größer. Angesichts all dieser Hindernisse ist die Aussage des Hebräerbriefts eindeutig: Werft euren Mut nicht weg.

Oder, wenn Sie Ihren Mut noch nicht unter Beweis gestellt haben, entdecken Sie Ihre Freiheit, in Wort und Tat in jedem Aspekt Ihres Lebens Zeugnis abzulegen für den Gott, der Sie erlöst und befreit hat.